

Die Rechtfertigungslehre als die Mitte der Verkündigung

„Ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, als allein Jesum Christum, den Gekreuzigten“ (1. Kor. 2,2) — mit diesem Wort hat Paulus ein für allemal die Mitte der christlichen Verkündigung aufgezeigt. Und zwar ist damit zugleich der Herr der Verkündigung wie auch ihr Inhalt genannt. Christus der Gekreuzigte und Auferstandene will selber zu Wort kommen, indem er die Botschaft von Kreuz und Auferstehung als das Heil der Welt verkündigen läßt. Die evangelische Kirche beschreibt diese Mitte lehrhaft mit ihrem Satz von der Rechtfertigung des Sünders aus Gnaden allein durch den Glauben an Jesus Christus. Nach einem Wort aus den lutherischen Bekenntnisschriften ist dieser Satz der „höchste fürnehmste Artikel der ganzen christlichen Lehre, welcher auch zu klarem richtigem Verstande der ganzen heiligen Schrift fürnehmlich dienet, und zu dem unaussprechlichen Schatz und dem rechten Erkenntnis Christi allein den Weg weiset, auch in die ganze Bibel allein die Tür auftut, ohne welchen Artikel auch kein arm Gewissen ein rechten, beständigen gewissen Trost haben oder die Reichtümer der Gnaden Christi erkennen mag“ (Apol. IV, 159, 3).

In diesem Wort wird klar gezeigt, wie die Lehre von der Rechtfertigung nicht nur ein Lehrstück ist unter anderen, sondern wie die gesamte Lehre der Kirche, ihr Glaube und ihr Leben, von ihr her bestimmt sein will. Predigt, Seelsorge, Unterweisung — alles will von da aus geübt und getrieben werden, und ein Schriftstudium, das die Rechtfertigungslehre vergißt, wird an der Wahrheit immer vorübergehen. Die gesamte Verkündigung der Kirche hat hier ihre bewegende Mitte. Welche Folgerungen ergeben sich von da aus für Inhalt und Weise der evangelischen Verkündigung?

1. Wenn wir die Rechtfertigungslehre als die Mitte der Verkündigung bezeichnen, so heißt das nicht, daß das Wort „Rechtfertigung“ in jeder Predigt und Bibelstunde vorkommen müsse. Und sicher hat ein Prediger seine Aufgabe an diesem Punkt noch nicht erfüllt, wenn er möglichst oft dieses Wort oder eine entsprechende Formel verwendet. Luthers Auslegung zum zweiten Glaubensartikel z. B. bringt das Wort überhaupt nicht, und doch verkündigen seine Sätze in ganz zentraler Weise eben die Rechtfertigung. Wo die Ehre Christi allein gepriesen wird, da wird auch die Rechtfertigung verkündigt. Daß es mit der Vokabel allein noch nicht getan ist, mag uns ein Blick auf Christoph Blumhardt lehren. Seine Botschaft kreist um das Wort vom Reich Gottes und vermeidet die alten Formeln. Aber wer auf Blumhardts Wort genau horcht, der wird merken, daß auch darin mit großer Vollmacht nichts anderes verkündigt wird als die Rechtfertigung. Wo die Königsherrschaft Gottes gegenüber allem Menschenwesen ausgerufen wird, da geht es um die Ehre Christi, der als der Gekreuzigte und Auferstandene der Träger dieser Gottesherrschaft ist. Dabei kam es Blumhardt freilich mit ganzem Ernst darauf an, daß wir uns nicht bei einer formalen Lehre beruhigen.

Er konnte sich in diesem seinem Kampf sogar manchmal gegen einen — freilich falsch verstandenen — Luther wenden. Aber er wußte eben, daß auch beim Gebrauch der richtigen Worte immer noch der Mensch und nicht Gott in der Mitte stehen kann. Daß aber Gottes Sache allein in der Rechtfertigung vertreten wird, bei der dann ganz gewiß des Menschen Sache gut aufgehoben ist, darauf weist uns Blumhardt mit seiner Weise der Verkündigung hin. Ihm geht es um eines: das freie, vollkommene Gnadenwort für Sünder von dem in Christus sich schenkenden Gott her.

Wenn aber die Rechtfertigung so zu verstehen ist, dann wird sie gewiß nicht nur verkündigt, wenn mir als Text etwa Röm. 3, 21 ff. oder Gal. 3, 15 ff. gegeben ist, sondern auch mit einer Predigt etwa über Röm. 11, 33—36 oder 1. Petr. 1, 3 ff. Da will jeder einzelne Abschnitt der Schrift und jedes Wort von dieser Mitte aus gesehen werden. Wo und wie sehe ich hier den rechtfertigenden Herrn Christus? — so wird sich immer und immer wieder der Prediger fragen müssen, wenn er sich um den Schlüssel zu seinem Text bemüht. Es ist die Meinung unserer lutherischen Bekenntnisschriften, daß unter dieser Sicht und unter ihr allein sich die „Reichtümer der Gnaden Christi“ erschließen. In diesem Sinn ist ja auch Vilmars Rat an den Prediger zu verstehen, wenn er sagt, daß jede Predigt, welchen Gegenstand auch immer sie behandeln mag, doch wenigstens an einer Stelle ausdrücklich von der in Christus geschehenen Versöhnungstat reden müsse, damit man ihre eigentliche Mitte ganz klar erkenne: „Jede Predigt soll, wo nicht ganz und gar, doch wenigstens an einer Stelle, das ganz, wahr und tief empfundene Heil in Christo enthalten“ (Theologie der Tatsachen, S. 104).

2. Man könnte fragen, ob mit solcher Bezugnahme auf diese Mitte der Heiligen Schrift nicht in den Text etwas hineingetragen werde. Wird da nicht ein Prinzip aufgestellt, das die Freiheit der Exegese beschränkt? Diese Frage ist gerade an Martin Luthers exegetische Arbeiten und Predigten schon manchmal gerichtet worden. Ihnen sieht man ja auf den ersten Blick an, daß sie alle von der Rechtfertigung her bestimmt sind. Dabei scheint es manchmal tatsächlich, als tue er diesem und jenem Text Gewalt an, weil er überall das Thema vom seligmachenden Glauben findet und anschlägt. „Es ist etwas Wahres an dem Vorwurf von Windisch u. a., daß die Reformatoren die Einheit der Schrift dadurch fanden, daß sie in alle ihre Teile ausschließlich die paulinische Botschaft hineininterpretierten. In der Tat ist dies nur ein Gesichtspunkt für die Einheit, neben welchem zum Beispiel Blumhardts Schau, die übrigens der reformatorischen nicht widerstreitet, mindestens gleiches Recht hat“ (K. H. Wiscotte, Das Problem der theologischen Exegese, Festschrift für Karl Barth 1936, S. 65, Anmerkung 32). So kann Luther z. B. in vielen Predigten von dem Gegensatz von Glaube und Werk reden, wo wir dieses Thema nicht so ohne weiteres finden.

Man wird hier ruhig zugeben können, daß Luther einseitig ist. Der Apostel Paulus ist ihm zum besonderen Freund und Lehrer geworden, und den eigenen Ton etwa der johanneischen Schriften hat er nicht so stark gehört. Aber es ist zu fragen, ob Luther nicht tatsächlich doch mit dieser seiner Weise uns den entscheidenden Dienst für alle Verkündigung tut. Das ist

eben das Evangelium von Jesus Christus: die Kraft Gottes, die rettet alle, die daran glauben (Röm. 1, 16—17). Und wo immer wir in die Schrift hineinhorchen, ob bei Paulus oder Petrus oder in den Evangelien, da wird eben diese frohe Botschaft verkündigt. Darum hat Luther doch recht, wenn er auch vom vierten Evangelium behauptet, „daß St. Johannes am meisten den Hauptartikel unseres christlichen Glaubens, nämlich an Christum gläuben, treibet... sonst findet man in seinem Evangelio nicht viel Predigten von den zehn Geboten, sondern das ist seine größte Arbeit, daß er den hohen Artikel der Gerechtigkeit des Glaubens wohl pflanzen und den Leuten einbilden möge“ (W. A. 33, 82, 17 ff. zu Joh. 6, 37). Und alle anderen Versuche, in die Schrift einzudringen, alle rechten und alle falschen Wege, die dabei beschritten werden, bestätigen immer wieder die Richtigkeit der hermeneutischen Grundeinsicht Luthers, „daß sich Gott allein in Christus allein durch die Schrift allein dem Glauben mitteilt“ (G. Ebeling, Evangelische Evangelienauslegung S. 277).

3. In Wirklichkeit wird ja tatsächlich mit dieser Erkenntnis die biblische Botschaft nicht verengt, sondern erst in ihrer ganzen Weite und Tiefe erschlossen. Gerade vom rechtfertigenden Christus her wird ja jeder einzelne Text erst ganz als Evangelium, als frohe Botschaft erkannt und gehört. Luther hat oft über den zweiten Glaubensartikel gepredigt. Hier ist besonders deutlich zu sehen, wie er diesen Artikel von der Rechtfertigung her auslegt. „Für uns“ — dieses Wort steht hinter jeder einzelnen Aussage des Artikels. Man müßte ihn geradezu so beten, daß man dieses „für uns“ oder „für mich“ überall einfügt: „Ich glaube an Jesum Christum, den eingeborenen Sohn Gottes, der um unsertwillen durch den Heiligen Geist empfangen und von Maria ist wahrer Mensch geworden und danach für mich gelitten und gestorben und für mich wieder vom Tode auferstanden ist, und sitzet für mich im Himmel zur rechten Hand Gottes, seines himmlischen Vaters, und siehet auf mich, den er also erlöset und geholt hat, bis er mich bringe in das ewige Leben. Wer nun dies so glauben könnte, der wäre der reichste Mensch auf Erden; wie denn ein jeglicher Christ solches Schatzes halben den größten Reichtum hat“ (Predigt am 11. Februar 1537 zu Schmalkalden). Wir Nachfahren hören das „für uns“ meist nur bei „gelitten, gekreuzigt, gestorben“ und im Bewußtsein der Gemeinde hat es sich noch mehr verkürzt zu dem Satz „Christus ist für uns gestorben“, der leicht zur Formel erstarrt, während die anderen Aussagen des Artikels zu historischen Bemerkungen geworden sind, deren Gleichzeitigkeit von uns nur schwer eingesehen, geschweige denn soteriologisch aufgenommen wird. Demgegenüber lehrt uns Luther beispielsweise fragen: was bedeutet das „geboren aus Maria der Jungfrau“ für mich? und er antwortet: „Von der Menschheit und Fleischwerdung aus wird uns Christus süß, und durch ihn wird uns Gott süß. Also wollen wir anfangen Schritt für Schritt von dem Schrei Christi in der Wiege bis zu seinem Leiden emporzusteigen. So werden wir leicht Gott erkennen“ (W. A. 31, 2, 516). Unser ganzes Menschsein steht in einem anderen Licht, seit Christus geboren ist: „Damit hat er alles geheiligt, was wir sind und tun nach dem natürlichen Leben als Menschen, daß uns nichts schadet, wir

essen, trinken, gehen, stehen, schlafen, wachen, arbeiten usw. . . . daß es alles muß eitel Heiligtum werden an einem jeglichen Christen . . . durch dies Kind, welches durch sein Leben die ganze Welt heilig macht“ (Gogarten, Martin Luther-Predigten, S. 451). Oder: wie sieht das Grab für uns Christen aus, seitdem wir sprechen dürfen: „Ich glaube an Jesum Christum . . . begraben — für uns“? Luther antwortet: „Wie Christus unter die Erde gekommen und begraben ist, so müssen aller Christen Gräber auch Heiligtum sein, und wo ein Christ liegt, da liegt ein leiblicher Heiliger, darum, daß er gestorben ist im Glauben an den heiligen, gekreuzigten, gestorbenen und begrabenen Sohn Gottes. Denn mit seinem heiligen Leib hat Christus alles, was uns treffen kann, angerührt und zum Heiligtum gemacht. Was rührt er aber an? Mein Leben und Sterben, mein Gehen, Stehen, mein Leiden, Unglück und Anfechtung, daß er alles erfahren, getragen und hindurchgegangen ist, und zuletzt auch unter der Erde im Grabe gelegen. Daher ist es fein und recht, daß man die Stätte, da die Christen liegen, in Ehren hält“ (W. A. 36, 61). Und wie aus jeder Aussage des zweiten Artikels, so spricht nun aus jeder Geschichte des Evangeliums, aus den Wunderberichten und aus den Gleichnissen ebenso wie aus der Leidensgeschichte, der Christus für uns, der uns mit unserer Sünde in sein Licht stellt und dadurch richtet, aber gleichzeitig in seine Herrschaft nimmt und damit rettet. So wird jede Predigt, nicht nur über die Episteln, sondern auch über die Evangelien, jede Predigt auch über ein Wunder Jesu oder über ein Stück aus der Bergpredigt eine Predigt der Rechtfertigung.

4. Die Rechtfertigungslehre ist ja überhaupt nicht nur das „zentrale“ Dogma in dem Sinn, daß die anderen Glaubenssätze mehr oder weniger beziehungslos um sie herumstünden. Sie ist nicht ein Glaubensgegenstand unter vielen, vielmehr wird in ihr an einer Stelle, freilich der zentralsten, ein Tatbestand lehrhaft darzustellen versucht, der überall im Ganzen des christlichen Glaubens und Lebens für das Verhältnis zwischen Gott und Mensch gültig ist: daß nämlich in allem und jedem, in seinem Leben und Handeln, Denken und Planen, der Mensch nicht von sich her lebt, sondern daß Gottes Gnade in Christus kraft des Heiligen Geistes ihm das Leben schafft. Die Rechtfertigungslehre hat deshalb ihre Bedeutung nicht nur, wenn etwa im *ordo salutis* Bekehrung oder Wiedergeburt behandelt werden, sondern ebenso wenn es um die Heiligung geht, bei der Lehre von der Sünde ebenso wie bei der Verkündigung des neuen Gehorsams, in der Prädestinationslehre nicht weniger als in der Eschatologie. Ich kann auch in dem Bereich des ersten Glaubensartikels als Christ mich nicht anders bewegen denn als durch Christus Gerechtfertigter; wenn ich also am Erntedankfest zu predigen habe oder am Neujahrstag oder wenn über Geduld und Gottvertrauen zu reden ist, so ist auch hier die Rechtfertigungslehre die geheime Mitte alles dessen, was zu sagen ist. Man muß Luthers Auslegung des ersten Glaubensartikels in der „Kurzen Form des Glaubens“ von 1520 lesen; hier wird deutlich, was der „Christus für mich“ für das rechte Verständnis jedes einzelnen Wortes auch in diesem Artikel bedeutet. Und daß auch alle sog. ethischen Stücke des Neuen Testaments von der Rechtfertigungslehre getragen sind und des-

halb auch von ihr her verstanden und ausgelegt werden wollen, wird uns vom Neuen Testament selbst gesagt. „Durch die Barmherzigkeit Gottes“ ermahnt Paulus die Römer zum Gehorsam des neuen Lebens (Röm. 12—15) und alle Darlegungen über den Dienst der Verkündigung und über das Leben eines Dieners Christi im 2. Korintherbrief sind getragen von der Gewißheit, daß „uns Barmherzigkeit widerfahren ist“ (2. Kor. 4, 1).

So will die Rechtfertigungslehre zum ständigen Begleiter des Predigers werden, bei seiner exegetischen und meditativen Arbeit, wenn er auf die Schrift hört und wenn er an die Glieder seiner Gemeinde denkt. Sie kann ihm die Tiefen der Schrift aufschließen und sie blickt ihm wie ein kritischer Frager beständig über die Schultern: Was ist der Inhalt deiner Verkündigung, Gottes Gnade — oder der Mensch? vielleicht gar — du selbst? Verkündigst du Evangelium oder Gesetz? Predigst du nur die Moral der Anständigen oder predigst du den Christus, der den Sünder rechtfertigt? Was unterscheidet deine Predigt von der eines Rabbiners, wenn du etwa 1. Petr. 3, 8 ff. auslegst? Du predigst über Röm. 8, 28 oder Jes. 55, 8. 9 — predigst du mohammedanischen Fatalismus oder die Treue Christi? Inwiefern unterscheidest du dich bei deiner Predigt von einem katholischen Priester — oder ist vielleicht gar kein Unterschied zwischen ihm und dir? Und wenn der Prediger dann bei seiner Arbeit im Geiste auf die Zuhörer blickt, oder wenn er von der Kanzel die Gemeinde vor sich sieht, auch dann ist es nicht gleichgültig, ob ihm die Lehre und die Gewißheit der Rechtfertigung im Herzen steckt oder nicht. „Da Jesus das Volk sah, jammerte ihn desselben, denn sie waren verschmachtet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben“ (Matth. 9, 36). In Christus allein wird solch ein Volk vor Gott „recht fertig“. Das sagt mir der Hauptartikel evangelischer Lehre. Da werden wir nüchtern gegenüber jeglichem Idealismus und bleiben bewahrt vor jeder moralischen Entrüstung. Da brauche ich meine Zuflucht nicht zu einem unechten Pathos zu nehmen um meine eigene Armut zu überwinden. Da ver falle ich nicht der Hoffnungslosigkeit vergeblicher Arbeit; denn Christus selber ist es, der seine Ehre hier wird zu schützen wissen und sein Reich auch gegen alle Widerstände bauen kann. Er wird auch dem modernen, technisierten, politisierten, säkularisierten, dem Sport oder der Vermassung verfallenen Menschen das Heil bringen können. Ich darf hier der Macht des barmherzigen Gottes, der will, daß allen Menschen geholfen wird, alles, auch das Größte zutrauen. Die Rechtfertigungslehre, die im Herzen sitzt, wird mich immer mehr dahin führen, daß ich alles andere liegen lasse und nichts sehe und nichts verkündige als Christus allein.

Die Hilfswerke des Martin Luther-Bundes:

DER MARTIN LUTHER-VERLAG ERLANGEN

mußte 1939/40 auf Anordnung des Staates die Arbeit einstellen. Seine Wiedereröffnung als ein Hilfswerk des Martin Luther-Bundes (auch zur Unterstützung des Sendschriften-Hilfswerks) ist für 1948 in Aussicht genommen. Zunächst ist an die Herausgabe periodischen Schrifttums (Bundeszeitschrift usw.) gedacht.